Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 23

Artikel: An der Wieger der konfessionslosen Schule [Fortsetzung]

Autor: Müller

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatsschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Zug, 1. Dezember 1895. **№ 23.** **2. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; die hochw. Herrn: Dr. Fridol. Noser, Prof., Chur; Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen und Herr Lehrer Wipfli in Erstfeld, Uri. Die Einsendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. M. Blunschi, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Petitzeile mit 10 Rp. berechnet.

An der Wiege der konfessionslosen Schule.

(Von Prof. Müller in Zug.)

(Fortsetzung.)

III.

Am Vorabende der Revolution hatte Frankreich dank der Thätigkeit der religiösen Orden und Kongregationen ein außerordentlich blühendes mittleres und höheres Schulwesen gehabt, so daß dasselbe einen Vergleich mit dem heutigen Zustande wohl auszuhalten vermag. Bei einer Bevölkerung von 25 Millionen gab es 1789 nicht weniger als 562 Kollegien mit 72,747 Schülern, von denen 40,000 den Unterricht ganz oder teilweise gratis erhielten. Im Jahre 1880 gab es dagegen bei einer Bevölkerung von 36 Millionen nur 79,231 Schüler in den Lyceen und Kollegien, von denen 4,949 Stipendiaten waren. Fünf Jahre später war die Bevölkerung auf 38 Millionen gestiegen; staatliche Lyceen und Kollegien gab es für das männliche Geschlecht 344 mit 90,646 Schülern; dazu kamen noch 691 Privatinstitute mit 73,980 Schülern und 121 Anstalten für das weibliche Geschlecht mit 9,128 Zöglingen.

Nicht schlimmer stand es am Ende des vorigen Jahrhunderts mit den höhern Schulen.

Das Primarschulwesen[1]) dagegen war der Verbesserung sehr bedürftig; die Verhältnisse waren jedoch in den einzelnen Teilen des Reiches mannigfach

[1]) Vergl. Ch. Schröder a. a. O. 5. I. u. folg.

verschieden. Im Jahre 1789 unterrichteten die Brüder der christlichen Liebe etwa 35,000, d. h. etwa 1% sämmtlicher Kinder des Landes im Alter von 6—14 Jahren. Die Lehrer aus dem Laienstande waren zwar zahlreich, aber nicht genügend vorgebildet. Um die Überwachung und Leitung des Schulwesens kümmerte sich der Staat zu wenig; beinahe alles war den Organen der Kirche und der Willkür der Gemeinden überlassen. Hier wäre es in der That am Platze gewesen, daß der Staat eingeschritten und Hand in Hand mit der Kirche und mit den Gemeinden vorgegangen wäre; darin, daß er es nicht that, lag der größte Fehler. Um so energischer schritt die Revolution ein — aber nicht positiv heilend und aufbauend, sondern zerstörend.

Das ganze blühende höhere und mittlere und das ganze, der Verbesserung ebenso fähige wie bedürftige niedere Schulwesen vernichtete die Revolution mit unerhörtem Parteifanatismus Schlag auf Schlag: in Zeit von vier Jahren war das barbarische Zerstörungswerk vollendet.

Die Reformentwürfe schossen freilich wie Pilze aus dem Boden: ein radikalerer drängte den andern. Zuerst erschien Talleyrand auf dem Plan. In seinem amtlichen Berichte an die konstituierende Versammlung vom 10. und 11. September 1790 fußte er zwar ganz auf den Prinzipien der Freiheit und Gleichheit, überlieferte das ganze Schulwesen ausschließlich der Staatsgewalt und hielt die Erklärung der Menschenrechte für den Katechismus der Jugend, wollte aber immerhin noch die Grundlehren der Religion und Moral in seinen Lehrplan aufgenommen und die Unterrichtsfreiheit aufrecht erhalten wissen. Am Widerstande von Links scheiterte der Entwurf.

Der radikale Girondist Condorcet folgte. Er strich die religiöse und politische Erziehung vom Lehrplan und überließ die erstere der Familie und der Kirche, die letztere der Familie. Vom Traume eines endlosen Fortschrittes beseelt, hielt er übrigens seine Vorschläge selbst nicht für dauerhaft. Sie scheiterten ebenfalls am Widerstande von Links.

Siéyes, Daunou und Lakanal legten am 26. Juni 1793 dem Konvent einen neuen Entwurf vor. Obwohl noch radikaler als seine beiden Vorgänger, fand er bei der Linken doch keine Gnade.

Michel Lepelletier, ein Mann von der Bergpartei, den Robespierre als zarten Freund der Humanität pries, wünschte, daß mit der „nationalen Erziehung“ nach Lykurg's und Sparta's Mustern endlich ernst gemacht werde. Seinem Vorschlage zufolge werden alle Kinder vom 5. bis zum 11. resp. 12. Jahre in „nationalen Erziehungsanstalten“ untergebracht. Sie erhalten daselbst gleiche Kleidung, Nahrung, Unterricht und Verpflegung. Die „Erziehung“ hat es vor allem auf Abhärtung abgesehen. Daher sollen die Nahrung einfach, die Kleider grob, die Betten hart, körperliche Übungen und Arbeiten

häufig sein. Dazu wird Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in Landes- und Verfassungskunde, im Feldmessen, in der allgemeinen Sittenlehre, in Haus- und Landwirtschaft erteilt. Die „nationale Erziehung" ist obligatorisch. Erst nach ihrer Vollendung beginnt der eigentliche Schulunterricht, der sich in drei Stufen über 13 Jahre ausdehnt.

Noch roher als Lepelletier war der blutdürstige St. Just, welcher erklärte, daß die Kinder von 6 Jahre an der Republik gehören bis zu ihrem Tode. Von einer Religion, von sittlichen Verpflichtungen gegen die Familie ist keine Rede mehr. Dagegen untersteht die männliche Jugend vom 10. bis 25. Jahre dem rohen Militärzwange. Vom 10. bis 16. Jahre soll eine Art „militärischer Vorunterricht" erteilt werden, vom 21. bis 25. Altersjahr jeder der „Nationalarmee" angehören.

Übereinstimmend damit hatte Danton erklärt: es sei Zeit, daß man mit dem Grundsatze ernst mache, daß die Kinder Eigentum der Republik seien, bevor sie den Eltern gehören.

Die Geister Lycurg's und Rousseau's haben da ein Verbrüderungsfest gefeiert und sind als wahre Sansculotten halb nackt in wildem Reigen, bei trübem Dämmerschein um den selbstgemachten Moloch „Nationalerziehung" herumgesprungen! So weit war man mit logischer Notwendigkeit gekommen, nachdem man einmal die ewig wahren Grundsätze in blindem Hasse gegen Kirche und Religion preisgegeben hatte. Nicht einmal die primitivsten Ansprüche der menschlichen Persönlichkeit auf Freiheit, auf Bildung des Herzens und Gemütes, viel weniger die Ansprüche der Familie oder gar der natürlichen Religion, der Sittlichkeit, der Kirche wurden geachtet, sondern alles, was das Menschenherz erheben, beglücken und veredeln kann, in glühendem Fanatismus dem Götzen „Nation" geopfert.

Ist es zu verwundern, wenn die Revolutionshelden auch der Wissenschaft förmlich den Krieg erklärten? Am 14. September 1793 entstand das Dekret, durch welches die Gymnasien, die Fakultäten der Theologie, der Medizin, der Künste und des Rechtes im ganzen Gebiete der Republik aufgehoben wurden. Freie Nationen, erklärte Chabot, bedürfen keiner Kaste theoretisierender Gelehrten, keine neue Aristokratie von Philosophen! Die Freiheit war zur Barbarei, die Gleichheit zur Dummheit, die Unwissenheit zur Bürgerpflicht, das Wissen zum Hochverrat geworden. „Was verschlägt es", schrie der Revolutionär Lackanal, „daß der Erdboden bereits mit Ruinen bedeckt ist; auch die Ruinen selbst müssen vernichtet und in Staub verwandelt werden, damit aus diesem Staub, aus diesem Nichts endlich das großartige Gebäude sich erhebe, dessen Errichtung die Franzosen schon so lange mit Ungeduld erwartet haben."[1])

[1]) Alb. Duruy, l'instruction publique et la révolution, pag. 66 bei Rud. Luginbühl: Ph. A. Stapfer, ein Lebens- und Kulturbild (Basel 1887) S. 216.

Nachdem man volle 6½ Jahre lang revolutioniert hatte, erschien endlich, unmittelbar vor der Auflösung des berüchtigten Konvents und gleichsam als dessen Testament, „das großartige Werk." Es war eines der jämmerlichsten und lückenhaftesten Schulgesetze, welches je das Licht der Welt erblickt — aber immerhin das Beste, was die Revolution auf diesem Gebiete zu Tage gefördert hat. Um seinen Geist zu charakterisieren, genügt die Bemerkung, daß als Lehrgegenstände der Primarschulen Lesen, Schreiben, Rechnen und die Elemente der republikanischen (!) Moral bezeichnet, daß die Erstellung von Lehrerwohnungen und Schullokalen der Republik überbunden und die Wahlen der Lehrer den Staatsbehörden anvertraut wurden. Zentralismus und Konfessionslosigkeit standen sonach in trautem Bunde zu einander.

Nach der Einführung dieses Gesetzes erschien eine Reihe von Schulbüchern, wie Alphabet des Sans-Culottes, Nouveau Catéchisme républicain, Recueil des actions historiques et civiques des républicains — „alles politisierende, höchst unpädagogische Machwerke, zum Teil von einem unerhörten Naturalismus und Cynismus." [1])

Und die Erfolge?

Mit den Worten des Ministers des Innern vom Jahre 1800 sagt Albert Duruy, der Geschichtsschreiber des französischen Schulwesens im Revolutionszeitalter: Die Primarschulen seien fast gänzlich verlassen. Die Gründe dieser Erscheinung seien in der Sittenlosigkeit und Unwissenheit der sogenannten Lehrer und in der immer noch großen Macht der religiösen Überzeugung bei der Bevölkerung gelegen, gegen welche diese Lehrer eine unverschämte Verachtung an den Tag legten. [2])

Sein Schlußartikel lautet wörtlich: „Nach vier Jahren des Herumtappens und der mißglückten Versuche, denen weitere vier Jahre praktischer Durchführung einer Schulorganisation folgten, waren nicht einmal die Fundamente zu dem „großartigen Gebäude" gelegt; die Republik stand noch vor den Ruinen, die sie selber aufgehäuft. Beim Anblick dieses Nichts möchte man wünschen, wenigstens einige Resultate, wenigstens einen ersten Entwurf, wenigstens etwelche Anfänge namhaft machen zu können. Der unparteiische Geschichtsschreiber sucht aber vergeblich nach solchem Troste; die Quellen verweigern ihm denselben. Sie zeigen ihm, daß während der ganzen Dauer der Revolution die erste Erziehung der Jugend gleich absolut null ist und daß die paar Versuche der Regierung, sie zu heben, durchaus fruchtlos geblieben sind." [3])

---

[1]) Luginbühl, a. a. O. S. 219.

[2]) La révolution française par Mgr. Freppel (Paris 1889. 17ème edit.) chap. 10. pag. 115 et suiv.

[3]) Duruy, pag. 764 et suiv., bei Luginbühl, S. 219.

Ebenso erklärte Portalis vor dem gesetzgebenden Körper der Konsularregierung: „Es ist Zeit, daß die Theorien angesichts der Thatsachen schweigen. Es gibt keinen wahren Unterricht ohne Erziehung und keine Erziehung ohne Sittenlehre und ohne Religion. Die Professoren haben vor leeren Bänken gelehrt, weil man unklugerweise erklärte, man dürfe in den Schulen von Religion nicht reden. Der Unterricht seit 10 Jahren ist gleich null. Die Religion muß die Grundlage der Erziehung bilden. Die Kinder sind der gefährlichsten Unthätigkeit und der empörendsten Landstreicherei preisgegeben. Sie haben keinen Begriff von Gott, von Recht und Unrecht, ihre Sitten sind deshalb roh und barbarisch, und das Volk ist verwildert.“ [1])

Als der französische Großorient im Juli 1889 einen internationalen Freimaurerkongreß zur Hundertjahrfeier der Revolution veranstaltete, erklärten die offiziellen Festredner mit hochtönenden Worten, daß diese „mächtige Bewegung, welche 1789 Despotismen und Privilegien hinwegfegte, um in unserer Welt das Menschenrecht einzuführen, aus den maurerischen Bauhütten des vorigen Jahrhnnderts“ hervorgegangen sei. Mit Nachdruck hoben sie dabei die „Verdienste“ einzelner Br: · hervor. [2]) Die „Verdienste“ derselben um das Schulwesen in jener traurigen Zeit scheinen sie aber vollständig vergessen zu haben; nirgends wird davon geredet. Braucht man etwa zu fragen: Warum?

Was Frankreich der Revolution zu verdanken hat, ist nicht eine Hebung des Schulwesens. Ganz dem Materiellen zugewendet, hätte man von ihr doch die Begründung von Polytechniken, Militär-, Kunst-, Handwerker- und Gewerbeschulen erwarten dürfen. Allein mit all dem war Frankreich schon vor der Revolution trefflich versorgt. Was sie der Welt überliefert hat, das ist einzig und allein die falsche Idee von dem Staatsschulmeister, von dem Schulmonopol, von der Zentralisation und von der Konfessionslosigkeit der Schule. Aber mit all' diesen Gaben war die Welt, wie wir gesehen, schon vor 1789 beglückt worden.

So sind in der That die positiven Resultate der französischen Revolution auf dem Gebiete der Schule gleich null. (Schluß folgt.)

Psychologisches aus einem mittelalterlichen Dichter.

(Von H. Al. Keiser, Rektor in Zug.)

In der Zeit von 1350—1500 begegnen uns wohl viele Schriftsteller, aber wenige bedeutende Dichter. Einer der bekanntesten und ansprechendsten

[1]) Bei Mgr. Freppel, pag. 116.

[2]) Vgl. Stimmen aus Maria Laach 1889. II. S. 317 u. folg.